

### Rundschau.

**Afrika-Marmor-Kolonialgesellschaft** in Hamburg. Wie wir kürzlich mitteilten, sind bedeutende Marmorfunde in Südwestafrika im Gebiete der Olavi-Eisenbahn- und Minen-Gesellschaft gemacht worden. Es hat sich ein Syndikat gebildet, das als Sachverständigen Direktor Hagen von den Rheinischen Marmorwerken in Düsseldorf in das zu untersuchende Gebiet geschickt hat. Die Untersuchungen haben ein günstiges Resultat ergeben und es ist nun oben genannte Gesellschaft mit einem Kapital von 3 Mill. Mark gegründet worden. Eine Million Mark sind bereits fest gezeichnet und 2 Millionen Mark werden nunmehr zum Kurse von 100% zur Zeichnung aufgelegt. Das Urteil über die Marmorfunde lautet überaus günstig, die Beschaffenheit soll sich durch Schönheit der Färbung hervorragend auszeichnen, mit dem Abbau kann sofort begonnen werden.

**Baden-Baden, 31. Jan.** Die erste Ärztin wird demnächst in unserer Stadt amtieren, nämlich Frau Dr. Marie Köbele aus Achem, welcher mit Stadtratsbeschluss eine Assistenzarztstelle im städt. Krankenhaus mit Wirkung vom 1. März l. J. übertragen worden ist.

Der Polizeistation von Heidelberg und Umgebung ist, wie verlautet, vom Staatssekretär der Postbefehl gegen Cook zugegangen.

**Dresden, 29. Jan.** Der Hotelier Gaudert erschoss sich im Hause seines Schwagers in Gegenwart seiner ihm erst wenige Wochen vorher angetrauten Gattin. Der erst 24 Jahre alte Gaudert lernte im vorigen Jahre die 20jährige Tochter eines mehrfachen Millionärs, des Mühlenbesizers und Großindustriellen Freitag in Lauter im Erzgebirge kennen und lieben. Die Neigung des jungen Mannes fand Erwiderung. Das Liebespaar stieß jedoch bei den Eltern des jungen Mädchens auf die größten Schwierigkeiten und diese wollten von einer Heirat absolut nichts wissen. Dessen ungeachtet gingen die Liebenden die Ehe ein, aber am Hochzeitstag fehlten die Eltern. Die letzteren hatten die Eheschließung nicht mehr verhindern können, denn die Tochter hatte inzwischen die Volljährigkeit erlangt. Das Eheglück des jungen Paares war aber nur von kurzer Dauer. Wiederholt hatte der junge Gaudert versucht, seine Schwiegereltern versöhnlicher zu stimmen. Zwischen den beiden Ehegatten stellten sich nun Zwistigkeiten ein, die die junge Frau veranlassten, das Haus ihres Mannes vorübergehend zu verlassen. Der Ehegatte suchte seine Frau zu bewegen, zu ihm zurückzukehren. Im Verlaufe der Verhandlungen erschoss sich dann Gaudert. Als die Gattin des Selbstmörders ihrem Vater telegraphisch von dem tragischen Ende ihres Mannes Mitteilung machte, brach dieser beim Lesen der Nachricht zusammen und war auf der Stelle tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

**Wärzburg, 31. Jan.** Eine aus 4 Personen bestehende Postschaffnersfamilie ist nach dem Genuss von Fleischkonserven, die sie auf einer Versteigerung billig erworben hatte, schwer erkrankt. Ein 8jähriges Mädchen ist gestorben.

**Weiden, 31. Januar.** Gestern nachmittag vergnügten sich 4 Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren auf der dünnen Eisdecke des Mühlbachs mit Schlittschuhlaufen, brachen ein und ertranken. Drei der Kinderleichen sind geborgen, die vierte ist noch nicht gefunden.

**Mühlhausen i. G., 31. Jan.** Beim Rodeln verunglückten gestern Abend 3 Brüder. Zwei wurden schwer verletzt, der dritte, ein 17jähriger Bursche, blieb auf der Stelle tot liegen; es war ihm die Hirnschale eingeschlagen. Die Verunglückten rannten mit ihrem Schlitten gegen eine Bank.

In Schlageten (Amts St. Blasien) wurde vor einigen Jahren in dem Pfarrhaus eingebrochen und daselbst 850 Mk. entwendet, u. a. 500 Mark, die für die neue Fahne des katholischen Arbeitervereins bestimmt waren. Manche Personen kamen damals in Verdacht, darunter sogar der damalige Ortsgeistliche mit seinen Haushaltungsmitgliedern. Letzterer ist inzwischen nach Amerika ausgewandert und hat dort eine einträgliche Pfarrei. Die Staatsanwaltschaft entwickelte damals eine eifrige Tätigkeit, jedoch

erfolglos. Am letzten Sonntag konnte nun der Ortsgeistliche in der Kirche die erfreuliche Mitteilung machen, daß das seinerzeit gestohlene Geld ihm zugesandt worden sei. Von wem wisse er nicht, doch dürfe man sich darüber freuen, daß der Täter große Reue über seine Tat empfinde.

**Abbazia, 29. Januar.** Vom Meer überschwemmt. Eine riesige Sturzwellen hat gestern nacht die Hafensortschiff Besanova überschwemmt. 48 Familien konnten sich nur mit Zurücklassung ihrer sämtlichen Habe retten. 24 Häuser wurden total zerstört.

Ein Rekord-Honorar von 700000 Mk. hat, wie aus New-York berichtet wird, der amerikanische Rechtsanwalt Samuel Untermyer in diesen Tagen in sein Einnahmehuch eintragen können. Die hübsche Summe bedeutet das verabredete Honorar für die Bemühungen, die der amerikanische Advokat für die Verschmelzung der Boston Consolidated- und der Utah-Kupfergesellschaften aufgewandt hat. Seine Gebühren wurden ihm zum Teil in bar, zum Teil in der Form von 3250 Aktien der Utah-Gesellschaft ausgezahlt, deren Marktwert pro Stück 212 Mk. beträgt.

### Wie Frankreich ausstirbt.

Die immer zunehmende Entvölkerung Frankreichs, die eine so schwere Gefahr für das Wohl und die Zukunft dieses Landes bedeutet, enthüllt sich in ihrer ganzen Ausdehnung in den statistischen Zahlen, die ein inhaltsreicher Aufsatz von Charles Torquet in „Je sais tout“ zusammenträgt. „Finis Galliae“ (das Ende Frankreichs!) so lautet der Schreckensruf, den man schon jetzt anstimmen kann und der in hundert Jahren bereits zur Wahrheit werden könnte, wenn nicht bis dahin eine Aenderung der rapiden Geburtsabnahme eintritt. In den Jahren 1896 bis 1901, in denen Deutschland an Einwohnerzahl mehr als 4 Millionen zunahm, wuchs die Bevölkerung Frankreichs im ganzen um 330000 Einwohner. Da die Einwohnerzahl eines französischen Departements im Durchschnitt 447816 Seelen beträgt, so hat sich also Deutschland in dieser Zeit um eine Bevölkerung von 9 französischen Departements vermehrt, während Frankreich kaum die Einwohnerzahl einer größeren deutschen Stadt für sich gewann. So wird das Wort Moltkes: „Die Franzosen verlieren jeden Tag eine Schlacht“ zu feis bitterer Wahrheit. Um 1700 umfaßte Frankreich ein Drittel der ganzen Bevölkerung Europas, Rußland nicht mit eingeschlossen; um 1800 ein Fünftel; heute betragen die 39 Millionen Franzosen nicht mehr als ein Zehntel der 404 Millionen Europäer. Noch 1850 stand Frankreich mit mehr als 35 Millionen auf derselben Bevölkerungstufe wie Deutschland, mit an erster Stelle Europas, nur von den 62 Millionen Rußlands überwunden. 1906 war es bereits an die fünfte Stelle gerückt, von Deutschland um fast 18 Millionen, von Oesterreich-Ungarn um etwa 7, von den vereinigten britischen Königreichen um 3 Millionen überflügelt. Und 1950 wird Frankreich an letzter Stelle unter den Großmächten Europas stehen, auch von Italien um 2 Millionen überholt. Dabei ist das französische Land an Hilfsquellen reicher als jedes andere, und doch wird es bei diesem Zusammenschrumpfen seiner Menschenkräfte den Konkurrenzkampf nicht mehr aushalten. Vor 35 Jahren waren die Militärkräfte numerisch denen des vereinigten Deutschlands noch gleich; im Jahre 1911 werden wir Deutschen noch einmal so viel Männer besitzen, die im Kriegsfall unter die Waffen treten, um das Vaterland zu verteidigen. Und nicht nur militärisch, auch im Handel und Industrie muß Frankreich darauf verzichten, an dem großen Weltwettkampf sich zu beteiligen. Da die Rivalen mehr Arbeiter haben, können sie mehr Waren produzieren und die französischen Fabrikate vom Weltmarkt verdrängen. Da die Franzosen fast gar nicht mehr auswandern, sind sie natürlich auch in fremden Ländern als Kaufleute nicht mehr stark vertreten, während Deutsche, Italiener, Belgier, Engländer als Arbeiter und Händler überall zur Stelle sind. Alle die Maßregeln, die man bisher gegen die Entvölkerung zu

ergreifen versuchte, waren umsonst; das viele Kopfgeld der Gelehrten und der Behörden hat nichts genutzt. Die Bevölkerungsziffer nimmt von Jahr zu Jahr mehr ab, und in einigen Gebieten ist die Entvölkerung so gewaltig, daß man die Verödung bereits für eine bestimmte Zeit voraussetzen kann.

Alle die Ursachen, die man gewöhnlich für dieses Hinschwinden der Volkskraft angibt, sind nicht ausreichend und nicht stichhaltig. Die gewaltigen Kriege der Republik nach der Revolution, während des ersten und des zweiten Kaiserreiches sind wohl ein tüchtiger Aderlaß für Frankreich gewesen, aber ein gesundes Land hätte sich von ihnen wieder erholen müssen. Die Sterblichkeit ist bei unseren westlichen Nachbarn geringer als bei uns, als in Italien und in Oesterreich, und doch nimmt in all diesen Ländern die Bevölkerung ständig zu, obgleich die Zahl der Todesfälle größer ist. Auch die Ehelosigkeit ist in Frankreich geringer als in den meisten anderen Staaten; Gesetze also, die gegen die Junggefallen gerichtet wären, würden keinen Gewinn bringen. Ebensovienig wird Frankreich durch Auswanderung geschwächt; die Einwanderung ist sogar sehr bedeutend, sodaß gegenwärtig auf 38 Franzosen 1 Fremder kommt. Alle Not und alle Schwächung des Landes geht allein von der Abnahme der Geburtsziffern aus, die wirklich erschreckend ist. Sie hat in allen Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ständig zugenommen. Heute verhält sich die Zahl der Neugeborenen in Frankreich zu der in den anderen Ländern im allgemeinen wie 2 zu 3. Für diese schwache Geburtsziffer, die Frankreich langsam tödet, sind zunächst physiologische Gründe verantwortlich zu machen, da die Tuberkulose, der Alkoholismus und andere furchtbare Krankheiten die Zeugungskraft Frankreichs sehr geschwächt haben; dann aber auch moralische Ursachen, da der Franzose eine größere Kinderzahl fürchtet und seine Nachkommenschaft in günstigen Lebensbedingungen zurücklassen will. Um einen normalen Bevölkerungszuwachs zu haben, müßten aus jeder Ehe 4 Kinder hervorgehen, während die Durchschnittsziffer kaum 2 beträgt. Diese übergroße Sorge für den Nachwuchs ist kein Glück für die Entwicklung des Landes. Wenn der verhäßtelte Lieblingssohn, der heute so oft in französischen Familien anzutreffen ist, Brüder und Schwestern hätte, mit denen er das Erbe teilen müßte, dann würde er, wenn er ins Leben tritt, nicht reicher sein als es sein Vater war, und müßte sich seine Stellung in der Gesellschaft erst selbst eringen. Gerade dieser Konkurrenzkampf der jungen Leute, der ihre Kräfte stählt, ist die Hauptsache für das Glück und die Macht eines Landes. Wäre man in Frankreich weniger sparsam und vorsichtig, sondern lähner, wagemutiger, jünger, dann wäre vielleicht eine Regeneration möglich, ein Aufblühen, wie es in höchstem Maße in den Vereinigten Staaten herrscht, die sich in 100 Jahren um 72 Millionen vermehrt haben, und wo allein New-York in 9 Jahren um 1200000 gestiegen ist.

Der Tod König Leopolds II. von Belgien hat die Augen vieler Menschenfreunde wieder auf die entsetzliche Barbarei gelenkt, die unter seiner Herrschaft im belgischen Kongostaat bestand und heute noch fortbesteht. Wer daran denkt, wie im vorigen Jahrhundert der edle schottische Missionar und Afrikaforscher Dr. Livingstone sein ganzes Leben dafür einsetzte, daß die Greuel des Sklavenhandels abgeschafft würden, wie all seine weltberühmten Entdeckungsfahrten letztlich nur dem Ziele dienten, den Eingeborenen die Segnungen der europäischen Kultur und des Christentums zu verschaffen, den erfüllt es mit Scham und Schmerz, wenn er hört, daß eben die durch Livingstone und seinen großen amerikanischen Nachfolger Stanley entdeckten Länder Zentralafrikas heute der Schauplatz einer Mißhandlung und Ausbeutung der Eingeborenen durch europäische Handelsgesellschaften und die Regierung des Kongostaats geworden sind, die es zuwege brachte, daß unter Leopold II. die Bevölkerung von schätzungsweise 25-31 Millionen auf 4-9 zusammengeschrumpft ist. Schlimmer ging und geht

abürg.  
ar,  
I  
t",  
Freunde

Ausschuf.  
1 Ma.  
olche sind am

Freunde

Freunde  
Ds. Is.  
hier  
persönliche  
emann.

auf.  
Sägwasen" in  
ten dem Ber-  
liche zweifelhafte  
mer, 8 Kühen  
lebenan befindet

betrieben wurde,  
andere Geschäft  
en werden mit  
„Dhjen“

me!  
Bfrozheim.

ion  
en,  
fen.

da zu als zur Zeit der alten arabischen Sklavensjäger: mit Stricken um den Hals werden Männer und Knaben zur Zwangsarbeit getrieben; Tausenden wurden die Hände abgehauen, weil sie die verlangte Menge Kautschuk nicht abliefern konnten. Frauen und Mädchen werden als Geißel eingesperrt; ihre Behandlung spottet jeder Beschreibung. Meisterhaft hat es König Leopolds Pressbüro verstanden, alle Nachrichten über diese Zustände zu unterdrücken. Wehe den Missionaren, die ein offenes Wort wagten! Und wenn sie's taten, wo wurde auf ihre Stimme gehört? Ein Führer der belgischen Sozialdemokratie, der hochherzige Vandervoelde, mußte kürzlich nach Afrika reisen, um zwei amerikanische Missionare zu verteidigen, die um ihres freimütigen Zeugnisses willen der Verleumdung angeklagt waren; er hat ihre Freisprechung erreicht. Was soll man eigentlich noch von unserer europäischen Kultur denken, wenn 100 Jahre, nachdem England unter namenlosen Kämpfen und mit einem Aufwand von 400 Mill. Mark die Sklavenausfuhr aus Afrika nach seinen Kolonien abschaffte, 50 Jahre, nachdem Amerika es sich einen Bürgerkrieg lohnen ließ, um seine Sklaven zu emanzipieren, europäische Mächte im Herzen von Afrika eine solche Raubwirtschaft mit Menschenleben eingeführt und Jahrzehnte fortgesetzt haben. In der Berliner Kongoaakte 1885 hat mit den anderen beteiligten Mächten auch Deutschland die Verpflichtung übernommen, über die Erhaltung der eingeborenen Völkerschaften und ihre gute Behandlung zu wachen. Wie ist Deutschland dieser Verpflichtung nachgekommen? Es hat geschwiegen. In England hat ein ansehnlicher Kreis selbstloser Leute laut seine Stimme erhoben; es waren vielfach dieselben, die seinerzeit auch gegen den Burenkrieg zu protestieren wagten; sie haben ihre Regierung wenigstens zum Reden gebracht; Taten folgten auch da keine. Frankreich mußte schon deshalb schweigen, weil in dem ihm gehörigen Teil des Kongogebietes das Vorbild Leopolds eifrige Nachfolge gefunden hat. Ist es verwunderlich, wenn eine unauslöschliche Verbitterung sich aller schwarzen Stämme bemächtigt, so daß sie ihrer Stammesfehden vergessen und sich rüsten, ihren einzigen und schlimmsten Feind, den unbarmherzigen Weißen, zu vertilgen? Daß diese Stimmung auch für unsere so nah benachbarten Kolonien Kamerun und Ostafrika eine ernste Gefahr bedeutet, liegt auf der Hand.

### Dermisches.

Neuenbürg. (Kometen in Württemberg.) Im Jahre 1337 hat sich ein fürchterlicher Komet den Sommer über sehen lassen, mit welchem auch etliche Monat noch ein anderer Komet erschien. Anno 1577 sah man vom 7. November an einen bartigen Kometen im Zeichen des Steinbocks. Er war 13 Grad lang und währte zwei Monate. Zu Tübingen wurde am 17. Mai 1582 ein großer Komet zwischen Westen und Norden gesehen, der fast aufrecht in den Zwillingen stand. Im Dezember 1652 sah man viele Nacht einen als ein halber Mond formierten Kometen, der einen großen Schein von sich gegeben. Ebenso erschien zu Anfang des Jahres 1742 ein sogen. Schwanzstern. Mit dem Erscheinen eines Kometen trat in jener Zeit viel Aberglauben auf. Krieg, Hunger, Pest, Viehseuchen, Feuersbrünste, Hagelschaden Ueberschwemmungen sollten diese Sterne anzeigen. Der Aberglaube war so verbreitet, daß sich bei Erscheinen des Kometen von 1744 die Königlich Preussische Akademie zu Berlin veranlaßt sah, folgendermaßen dagegen aufzuklären: „Die Kometen oder Haarsterne, welche wir entweder ohne oder mit einem Schweife von Lichtstrahlen zu sehen bekommen, waren ehemals in den Augen der meisten Menschen fürchterliche Schreckbilder und gewisse Vorboten eines herrannahenden großen Unglücks. Selbst zu unseren aufgeklärten Zeiten finden sich immer noch viele, denen es schwer wird, einen Kometen für dasjenige zu halten, was er doch ist, und so oft sich ein solcher Stern in unserer Himmelsgegend zeigt, so oft muß er auch Krieg, Hunger und andere Landplagen ganz unfehlbar andeuten. Diese unrichtige Meinung hat hauptsächlich ihren Grund in dem irrigen Begriff, den man sich von dem Ursprung der Kometen macht. Aristoteles glaubte, die Kometen wären lauter in unserer Luft entstandene Ausdünstungen. Seine Anhänger suchten seinen Irrtum beständig fortzupflanzen, bis endlich die vernünftigen Freunde der Natur nach und nach durch ihr kluges Forschen auf bessere Gedanken gerieten. Das sicherste Mittel, die Kometen zu betrachten, ist ohne Zweifel dies, wenn man sie als unwiderprechliche Beweismittel von der Allmacht und Vollkommenheit des gütigen Schöpfers bewundert und sich dabei vorstellt, daß sie zu der

von ihm beliebten ordentlichen Einrichtung in dem großen Weltgebäude notwendig mitgehören, auch folglich keine gefährlichen Vorboten schädlicher Begebenheiten sind.

Jagderlebnisse einer deutschen Prinzessin in Afrika. Prinz Friedrich Karl zu Hohenlohe-Dehringen, der Bruder des Herzogs von Ujest, hat mit seiner Gemahlin, die eine Tochter des verstorbenen Vörschafters Grafen Paul Daxfeldt ist, vor einigen Monaten einen längeren Jagdausflug nach Afrika unternommen, der sie bis tief in den Sudan hineinführte. Der Prinz und die Prinzessin haben über die Erlebnisse auf dieser an Zufällen und Abenteuern reichen Jagdexpedition ein Tagebuch geführt, das, falls es der Öffentlichkeit übergeben wird, gewiß auf das lebhafteste Interesse rechnen kann. Das schwierigste und gefährlichste dieser Abenteuer war eine Jagd auf Rhinocerosse. Der Prinz und die Prinzessin gingen den Spuren von zwei Antilopen nach, die sich immer weiter entfernten und sie immer weiter nach sich zogen. Plötzlich erblickte der Prinz zwei Rhinocerosse, die am Boden lagen und zu schlafen schienen. „Ich ließ sofort“, so erzählt Prinz Hohenlohe, „meine Frau durch den Schitari, den ich mitgenommen hatte, an meine Seite holen. Sie kam, und um so wenig Lärm wie möglich zu verursachen, schickte ich sie, mit einem Expresskarabiner 450 bewaffnet, mit dem Schitari voraus, während ich dreißig Meter zurückblieb. Nachdem meine Frau geschossen und eins der beiden Tiere getroffen hatte, schlugen beide einen kleinen Haken, dann lehrten sie aber um und stürzten in gerader Linie in der Richtung auf meine Frau zu. Ein fürchterlicher Schreck erfaßte mich, und mit einem lauten Schrei ließ ich ihr zu Hilfe, so schnell meine Beine es mir erlaubten. Nun schossen wir beide gleichzeitig, und die Rhinocerosse kamen an unserer rechten Seite vorüber und verschwanden im Dickicht. Wir folgten der Richtung, die sie eingeschlagen hatten, etwa 100 Meter weit, und sahen nun das verwundete Tier aufrecht, den Kopf nach uns gewendet, dastehen. Sowie es uns erblickte, stürzte es auf uns zu. Unsere Gewehre waren inzwischen von neuem geladen, ich hatte ein 11 Millimeter-Mauser-Repetiergewehr, zu fünf Patronen und Hr. Stoch, mein Jagdgefährte, der uns mittlerweile eingeholt hatte, hatte einen von unserer Expresskarabinern. Es blieb uns jetzt nichts anderes übrig, als gut zu zielen und zu schießen. Schon hatten wir mehrere Schüsse abgegeben, ohne daß sie dem Tiere den geringsten Eindruck zu machen schienen, als das Rhinoceros nach einem Schuß von meiner Frau mit einem Male ungefähr zehn Meter vor uns zusammenbrach und verendete. Wir konnten feststellen, daß es sechs Kugeln erhalten hatte.“ — Mit reicher und mannigfaltiger Jagdbeute ist die Prinzessin Hohenlohe aus Afrika zurückgekehrt. Sie hat Krokodile und Elefanten, Giraffen und allerlei Raubvögel geschossen und damit als Jägerin einen Rekord aufgestellt, den noch keine europäische Dame im dunklen Weltteil erreicht hat.

Erhaltung der Wahrhaftigkeit. Ein Schullehrer schreibt dem „N. Tagbl.“: Wie schön schön ist es und welcher großer Gewinn für das Werk der Erziehung zeigt sich, wenn ein Kind in Worten und Taten wahrhaftig ist; nicht zu vergessen ist der hohe Wert der Wahrhaftigkeit für die sittliche und religiöse Bildung und für das Ergehen im Leben. Unwahrheit und Lüge finden wir so häufig, auch schon in der Kinderwelt, da hat sie ihre besonderen Ursachen. Im Leben begegnet man sogar Anweisung zur Lüge. Wer will das ableugnen? Lüge ist schändlich und schädlich, sie kommt vom Teufel und verhindert alles Gute. Die Wahrhaftigkeit muß gepflegt werden, dazu gehört, daß der Erzieher selbst in allem wahr ist und stets die Wahrheit gefordert wird, daß dem Kind erlaubt ist, sich offen auszusprechen. Offen bleiben die Kinder, wenn sie liebevoll behandelt werden. Erzieher strafe die Lügen nach Gebühr, ein offenes Geständnis berücksichtige, lasse „mildernde Umstände“ eintreten. Dem Aufrichtigen glaube man auf das Wort, der Lügner muß seine Aussagen beweisen. Die verschiedenen Quellen der Lügen sind aufzusuchen und zu entfernen und zu verstopfen. Bittet für die Kinder um den Geist der Wahrheit.

Die erste „chinesische“ Eisenbahn. Mehr die europäische Kultur ihren Vormarsch nach Osten nimmt, um so eifriger, scheint es, suchen die östlichen Völker ihre nationale Selbstständigkeit zu wahren: sie wollen sich nicht willenlos dieser Kultur hingeben, sondern diese ihren nationalen Zielen dienstbar machen. Im Oktober letzten Jahres ist die erste Eisenbahn in China eröffnet worden, die

ausschließlich von chinesischen Ingenieuren und mit chinesischem Kapital gebaut ist, die 180 Kilometer lange Linie Peking-Kalgan. Die Bahn, welche das Nankou-Gebirge überschreitet, hat manche technischen Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Sie zählt 4 Tunnel, wovon einer 1 Kilometer lang, und mehrere größere Brückenbauten. Das verwendete Material ist soweit möglich von chinesischen Werkstätten bezogen, nur ein Teil der Lokomotiven stammt aus England und Amerika, und auch Schienen sind in größerem Umfange aus Europa bezogen. Dagegen kommt das sonstige rollende Material aus den Werken von Tongtschan, das Brückenmaterial größtenteils aus Schanghaiwan. Die wirtschaftliche Zukunft der Bahn wird günstig beurteilt, ihre volle Bedeutung wird die Bahn freilich erst erlangen, wenn einmal die geplante Verlängerung nach Urga und Kiachta durchgeführt sein wird. Hierüber werden freilich wohl noch manche Jahre vergehen, da die Strecke Kalgan-Kiachta das Sechsfache der Strecke Kalgan-Peking beträgt.

Mutterliebe einer Katze. In schwedischen Blättern findet man, der „Frankf. Btg.“ zufolge folgenden Bericht: Bei einem Brande in Ujusne wurden wir Augenzeuge einer rührenden Begebenheit. Während das Feuer in einer Mietkammer am wildesten raste, bemerkte eine Familie, die dieses Haus bewohnte, daß ihre Katze eifrig versuchte, in das brennende Haus zu gelangen. Fünfmal wurde sie vom Brandplatz verjagt, aber immer kam sie wieder. Als sie das sechstmal zurückkam, rannte sie direkt auf das Haus los und stürzte sich in die Flammen. Einige Augenblicke später kam sie wieder durch die Flammen zurück — im Mause ihr Katzenjunges. Sowohl ihr eigenes Fell als auch das des Jungen hatten aber Feuer gefangen. Kaum auf dem Boden angelangt, wälzte sie sich und das Junge so lange im Schnee, bis das brennende Fell gelöscht war.

### Lichtmess.

Der 2. Februar ist der Lichtmessstag, der nach alten Wetterregeln von besonderer Bedeutung für die Landwirtschaft sein soll. Heißt es doch:

Lichtmessen dunkel,  
Dann wird der Bauer ein Junker,  
was wohl bedeuten soll, daß es dem Bauer gut gehe, wenn am Lichtmessstage trübes Wetter ist. Eine andere Bauernregel lautet:

Wenn's am Lichtmess schneit,  
Ist der Frühling nicht mehr weit;  
Ist's dagegen klar und hell,  
Kommt der Frühling nicht so schnell.

Man ist nun zwar im sogenannten Zeitalter der Aufklärung geneigt, über die alten Wetterregeln zu spotten und ihnen keinerlei Bedeutung zu lassen, allein man mag dazu sagen, was man will, so unverständlich waren unsere Altvordern nicht, daß sie Unhaltbares jahrhundertlang von Generation zu Generation, von Mund zu Mund und von Kalender zu Kalender fortgetragen hätten. Sie müssen schon einen Anhalt an die Wirklichkeit gehabt haben, der ihren Wetterregeln Geltung gab. Auf die Unfehlbarkeit der Bauernregeln hat auch früher niemand geschworen, wie man auch heute auf die Unfehlbarkeit der amtlichen Wetterprognosen nicht schwören kann; in der Wettervoraussage ist eben unser Wissen noch Stückwerk. Jedenfalls wünschen wir unsern Bauern draußen auf dem Lande gute Lichtmess.

[Uebertrumpft.] „O, ich habe mich gestern auf dem Ball köstlich amüsiert, ich habe keine Tour ausgelassen, wenigstens mit fünfzehn Herren habe ich getanzt, man hat sich förmlich um mich gerissen.“ — „Ich habe mich dort noch viel besser unterhalten, ich habe gar nicht getanzt und den ganzen Abend nur mit einem Herrn gesprochen, der heute auch schon mit Mama gesprochen hat.“

### Gleichklang-Rätsel.

Mitglied des Reichstages ist er. Sein Name besteht aus vier Lettern; Aber in anderem Sinne nimmt es zur Donau den Lauf. Wenn du dem Rätselwort hast den vierten der Laute genommen, Hoch an dem Mast ist zu sehen, was noch als Rest bleibt zurück. Hast du dies letztere Wort von rückwärts nach vorwärts gelesen, König im Reiche der Luft ist, was das neue Wort nennt.

Auflösung des Wechsel-Rätsels in Nr. 17.

Red — Ged — Ded — Led — led — Red.  
Richtig gelöst von Frin. Marie Toussaint in Wildbad.